



## ES WAR EINMAL ...

22. Januar 2017

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN SCHNEEMANN. Kein Schneemann wie jeder andere. Denn er forderte mich mit seinem frechen Grinsen heraus. Ich konnte ihn überhaupt nicht leiden.

Der Schnee um ihn herum hatte sich schon lange aufgelöst, da schob der Schurke immer noch Wache, lachte mich aus und wollte und wollte nicht schmelzen. Genau in der Mitte stand er. Zwischen Hasenstall, Holzschuppen und Vorbau.

Mit jedem Tag wurde er ein wenig kleiner. Nur sein Gesicht veränderte sich nicht. Meine Kusinen Helga und Doris hatten mit ihren Freundinnen einige Fremdkörper verwendet, die der Sonne widerstanden. Unter anderem Eierkohlen und eine schwarz gewordene Karotte. Das Grinsen des Burschen aber stammte vom ausgedienten künstlichen Gebiss eines Urgroßvaters.

Der Schneemann trotzte der Sonne, und ich versuchte, dem Schneemann zu trotzen. Ich hatte den Kerl im Salz liegen. Irgend einem Erwachsenen sah er ähnlich. Doch weiß ich bis heute nicht, wer diese Parson war.

Wie so oft, wenn ich Probleme wälzte, besuchte ich Niklas-Babbes Schuppen um nachzudenken. Ich kannte jeden Winkel in diesem heimatlichen Raum. Ich wusste also auch, dass Vaters Paradesäbel hinter dem Türsturz lag.

Wild entschlossen stellte ich die kurze Leiter an und befreite die Waffe von den Spinnweben. Weit und breit kein Mensch zu sehen. Überall herrschte Mittagsruhe.

Da zog ich blank und gab dem Gegner Zeit, sich zu wappnen. Doch er grinste nur. Ich schrie, fiel aus und schlug dem dreckigweißen Gespenst den Kopf ab.

Das heißt, ich wollte ihm den Kopf abschlagen. Entsetzt sah ich, dass ich nur noch das Heft mit dem Korb in der Hand hielt, während die zwiefach zerbrochene Klinge dem bösen Feind zu Füßen lag.

Als der Schreck nachließ, steckte ich alles der Reihe nach wieder in die Scheide und brachte Vaters Prachtstück dorthin zurück, wo er es vor den Blicken der Amerikaner verborgen hatte.

Kein Mensch erwähnte das moderne Artefakt. Auch später nicht, als ich erwachsen war. Und ich hielt all die Jahrzehnte dicht.

Heute ist das Anwesen in der Beuerner Struthwaldstraße verkauft, und der wunderschöne Holzschuppen steht nicht mehr. Was die Leute, die ihn los sein wollten, mit der Hieb- und Stichwaffe wohl gemacht haben?

Manchmal verharre ich vor dem großen Hochzeitsfoto meiner Eltern. Mein Vater trägt Uniform und diesen beeindruckenden Säbel. So ist von Preußens Glanz und Gloria doch noch etwas übrig geblieben.